

BASCHI

Schüler, Music-, Mundartstar. Seit drei Jahren lebt Sebastian Bürgin, 20, auf der Überholspur. Doku-Soap und neue CD verschärfen nun das Karrieretempo zusätzlich.

INTERVIEW: ROLAND GRÜTER FOTOS: MARC WETLI

80



SUPER ENTERTAINER

«Natürlich will ich auf der Bühne geliebt werden, wie alle Künstler.» Baschi sieht sich – wie sein Idol Robbie Williams – als Entertainer. Vor allem junge Fans lassen sich vom Rockpop des Baslers überzeugen. Die zwei ersten Alben holten je Gold.

Baschi trägt seinen eigenen Sakko von DANIELE ALESSANDRINI sowie eine Sonnenbrille von RAY BAN und Schuhe von PAWELK'S. Weisses Hemd mit Manschetten von TIGER OF SWEDEN bei Companys, Pochette von RODA bei Bernie's und Hose von J. LINDBERG.

SCHEUER TRÄUMER

«Der Sebastian ist eher schüchtern, wartet erst ab, bevor er anderen das Herz öffnet.» Die Welten von Sebastian Bürgin und Baschi sind Teil einer sechsteiligen Doku-Soap, die das Schweizer Fernsehen seit 10. April ausstrahlt (jeweils dienstags, um 20 Uhr auf SF zwei).



Heißblaues Hemd von ARTIGIANO bei Jelmoli, schmale Krawatte von YVES und Jeans von NUDIE, beide bei Globus, Hut privat. Baschi trägt sein eigenes Gilet von DRYKORN FOR BEAUTIFUL PEOPLE.



Schweizer Illustrierte Style: Das Fernsehen hat Ihr Leben in achtzig Drehtagen festgehalten, zeigt dieses in sechs Folgen. Was hat Baschi, was andere Künstler nicht haben?

Baschi: Baschi ist ein Phänomen, er hat einen ganz anderen Weg hinter sich als die meisten Musiker. Er ist vor drei Jahren der Castingshow «MusicStar» entsprungen und hat es dennoch geschafft, sich zu etablieren. Was ihn ebenfalls spannend macht: Es gibt hierzulande nicht viele Zwanzigjährige, die über 50 000 Platten verkaufen konnten, Prix-Walo-Preisträger sind und eine derartige Präsenz in den Medien geniessen.

Sie sprechen über Baschi, als wäre er ein anderer: Sind er und Sebastian nicht dieselbe Person?

Doch, doch. Sie haben vieles gemeinsam. Wenn ich aber privat unterwegs bin und mit Menschen spreche, dann bin ich der Sebastian. Der eher scheue, sympathische Mann. Einzig auf der Bühne oder für ein Fotoshooting verwandle ich mich in Baschi, den Künstler.

Können Sie die beiden gut auseinanderhalten?

Von wenigen Momenten abgesehen, durchaus. Leben und Show liegen ja genug weit auseinander.

Die Doku-Soap will ergründen, was es braucht, den Traum Musik zu leben. Also: Was braucht es?

Als Erstes ein gutes Team. Mein Manager und das Plattenlabel haben immer an mich geglaubt und in mich investiert...

...das klingt wie eine Laudatio in der Oscar-Nacht.

Mag sein. Aber ohne all die Leute um mich herum würde ich nicht dort stehen, wo ich jetzt bin. Dazu gehört vor allem

meine Band. Live-Acts werden in unserer Branche immer wichtiger, nur so kann man langfristig überzeugen. Ah ja, was es für den Erfolg ebenfalls braucht: Disziplin.

Die soll nicht gerade zu Ihren Stärken zählen.

(Lacht.) Stimmt, in diesem Bereich gibt es Steigerungspotenzial. Diese Schwäche hat aber nicht nur Nachteile: Dadurch gehe ich locker an die Arbeit und auf die Bühne. Ich bin keineswegs von Musik besessen und muss nicht jeden Tag ein Lied schreiben. Ich lebe meinen Traum Musik unverkrampft. Das merken die Fans.

Wann ist der Traum kein Zuckerschlecken? Diese Seite will ja die Soap auch aufzeichnen.

Wer bekannt ist – und dank dem Fussball-Song «Bring en hei» ist mein Bekanntheitsgrad extrem gestiegen –, kann sich natürlich nicht mehr so bewegen, wie das andere Zwanzigjährige machen. Von Partys und Halligalli bin ich ganz weit weg. Wobei ich beides nicht mehr brauche. Die Musik hat mich kulturell wachsen lassen. Ich gehe heute lieber fein essen, trinke dazu ein gutes Glas Rotwein oder besuche ein Konzert, als mich mit Bier volllaufen zu lassen.

Sie sehen sich selber als kleinen Bünzli. Keine Angst, dass die Fans durch die TV-Soap zur selben Einsicht kommen?

Das habe ich mir gar nicht überlegt. In der Schweiz ist es mit dem Glamourleben aber generell nicht sehr weit her. Wer behauptet, er führe eines, lügt. Natürlich stehen Stars während eines Konzerts kurz in einer anderen Welt. Doch ob DJ Bobo, Melanie Winiger oder Stress: Alle müssen morgens aufstehen, um zu arbeiten. Das wissen die Fans. Insofern werde ich sie nicht enttäuschen. Ausserdem habe ich ja nie vorgegeben, en Siebesiech zu sein.

Fans und Kritiker erwarten von Musicstars nicht allzu viel. Wie sehr hat der Druck mit dem Erfolg zugenommen?

In der Branche sagt man, die zweite CD sei die schwierigste. Diese Probe habe ich gut bestanden, sie hat immerhin Gold gemacht. Nun stecke ich mitten im dritten Werk, und ich muss sagen, es ist kein bisschen einfacher. Die neue Scheibe sollte ja besser sein als die vorhergehenden. Und hörbar machen, dass ich mich in den letzten zwei Jahren entwickelt habe. Das macht schon Druck.

So sehr, dass Sie um jeden Preis provozieren müssen: Ihre neue Single sorgt für rote Ohren und Köpfe.

Ich bin über die heftigen Reaktionen überrascht. Der Song ist spontan entstanden, er ist hörbar ironisch.

Sex, Drugs und Rock'n'Roll – wie sehr sind das Ihre Werte?

Klar habe ich Sex, ein Bier trinke ich auch ab und zu, und natürlich liebe ich Rock'n'Roll. Trotzdem sehe ich mich keinesfalls als verruchten Rockstar, sondern eher als Entertainer. Die Leute unterhalten: Das habe ich zu meinem Beruf gemacht.

Immerhin: Sie müssen 20000 Stück verkaufen, um Ihren jetzigen Lebensstil zu halten. Richtig?

Das stimmt. Meine Lebensqualität ist eng mit dem Verkauf meiner CDs verbunden. Natürlich kommen Sponsoring und Konzerteinnahmen dazu. Die Musikeinnahmen aber sind am wichtigsten.

Was bringen Ihnen 20000 CDs ein? Monatlich kommt etwa ein guter Sekundarlehrerlohn zusammen. Davon kann ich recht leben.

Mitte Mai geht die Musikreise weiter: wohin?

Klingt zwar blöd, aber es stimmt: Die dritte CD ist mein bisher bestes Werk. Sämtliche Songs stammen von mir, meinem Produzenten oder von der Band. Ich habe die meisten Texte und Melodien selber geschrieben. Es sind etliche Lieder drauf, die unter die Haut gehen und Hitpotenzial haben. Die qualitative Dichte ist weit grösser als auf den ersten beiden Alben. Sonst: Der Dialekt bleibt, der Rockpop auch.

„Zur ersten Million fehlen mir etliche Nullen. Durchschnittlich verdiene ich etwas mehr als ein Sekundarlehrer.“

BASCHI

Sie haben sich als Fussballer mit Stimme bezeichnet. Andere sehen in Ihnen einen unnahbaren Barden oder den geföhnten Mundart-Kuschelbären. Was trifft Sie am besten?

Wahrscheinlich bin ich ein Mix aus allen dreien. Mein Herz schlägt nach wie vor für den Fussball, ich wollte ja ursprünglich Profi werden, die Musikwelt schien mir unerreichbar. Dann kam «MusicStar», und danach ging alles unerwartet schnell. Darüber hinaus bin ich aber auch unnahbar. Der Sebastian ist nämlich etwas scheu. Und zum Kuschelbären: Wahrscheinlich zielt diese Bezeichnung auf mein Gewicht. Ich habe immer ein paar Pfunde zu viel auf den

Rippen, lasse mich manchmal etwas gehen, da ich selten zum Sporttreiben komme. Geföhnt bin ich hingegen äusserst selten.

Der Erfolg scheint Sie selber zu überraschen, das jedenfalls liest sich aus den Titeln Ihrer Alben und Songs: «Irgendwie Held», «Irgendwie wunderbar».

Musiker sein – daran kann man sich nicht gewöhnen. Vor allem, wenn man derart schnell ins kalte Wasser geworfen wird wie ich. Ein Beispiel: Als ich die Erstausgabe von Schweizer Illustrierte Style gesehen habe, dachte ich: «Wow, toll. Da möchte ich auch einmal mitmachen.» Ein Jahr später sitze ich vor Ihrem Mikrofon. In meinem Leben geht alles extrem schnell. Das ist schwer begreifbar und weit schwerer zu verarbeiten.

Macht Ihnen das Tempo Angst?

Manchmal schon. Es könnte ja morgen bereits alles wieder vorbei sein.

Rechnen Sie damit?

Nein. Trotzdem ist eine gesunde Einstellung zum Erfolg wichtig. Ich bin gerade dabei, mir ein zweites Standbein wachsen zu lassen, und werde für das Basler Modelabel Tarzan eine eigene Kollektion machen. Kein billiges Merchandising, sondern meinen ureigenen Style.

Sie schreiben die Texte Ihrer Songs selber. Wie autobiografisch sind sie?

Als Zwanzigjähriger stehe ich vor dem Problem, dass ich halt noch nicht allzu viel erlebt habe. Also tauche ich in fremde Welten ein, stelle mir Menschen in unterschiedlichen Situationen vor, überlege, was andere berühren könnte. Natürlich schwingen eigene Erfahrungen mit. Für fünf, sechs Texte reichen sie gerade aus.

Sie singen: «De Himmel esch gränzelos.» Fantasie oder Realität? Keine Fantasie, meine Philosophie.

«Mir isch das zvil und gliich ned gnueg.»

Klingt paradox. Man will das eine und gleichzeitig das andere. Jede Silbe entspricht mir. Ich möchte noch ganz viel mehr erreichen und gleichzeitig wieder Sebastian sein.

«Mini Text sind under jedere Sau.»

Eine ironische Zeile. Ich finde es extrem cool, wenn Künstler über sich selber lachen und Distanz zu sich wahren. Generell wichtig.

«Sesch so geil do zschtoh. Nur zue: Liebed mech, chas verschtö.»

Etwas, was jeder Künstler denkt oder fühlt. Natürlich will ich auf der Bühne geliebt werden.

Und weshalb können Sie verstehen, dass man Sie liebt?

Meine Art, meine Persönlichkeit drängt den Leuten die Liebe geradezu auf. Oder wollen Sie das bestreiten?

Die natürliche Art gilt als Ihr Markenzeichen. Was hat Sie derart geerdet?

Das habe ich meinen Eltern zu danken. Sie haben irgendwie alles richtig gemacht, mich unterstützt und dennoch Grenzen gesetzt, mir ein super Fundament fürs Leben gebaut. Meine Jugend war rundum problemfrei, abgesehen von der Schule.

Hats dort geharzt?

Ja, ich war extrem undiszipliniert und spielte lieber Fussball, als Mathematik zu büffeln. Weshalb ich prompt miserable Noten schrieb und beinahe die Sek geschmissen hätte.

Schlechte Schulnoten und der Wunsch, Fussballprofi zu werden: Hat das Ihre Eltern nie erschreckt?

Nein, überhaupt nicht. Sie standen meinen Träumen nie im Weg, im Gegenteil. Ma und Pa hatten immer Vertrauen in

mich – und später die Menschen um mich herum.

Sie predigten nie: Sohn, lerne erst etwas Solides und baue später Luftschlösser?

Dazu hatten sie gar keine Zeit. Nach der Sek besuchte ich das zehnte Schuljahr, mittendrin kam «MusicStar».

Obwohl Sie sich so toll mit Ihren Eltern verstanden, sind Sie mit 17 ausgezogen: Weshalb so früh?

Ich habe derart viel mit auf den Weg bekommen, dass es für mich kein grosser Schritt war. Was ausschlaggebend war: Ich lernte 2004 bei «MusicStar» meine Freundin Katy kennen und wusste schnell: Mit dieser Frau will ich zusammenleben.

Sie haben das eine gegen das andere Nest getauscht: Nestwärme scheint Ihnen ungemein wichtig?

Auf jeden Fall. Ich bin sehr familienfreundlich und liebe es, vertraute Menschen um mich zu haben.

Ende 2006 ist Ihr Vater gestorben: Wie kann man das als erklärter Familienmensch verwiden?

Ich stecke noch immer mittendrin. Pa hatte Lungenkrebs, einen der aggressivsten. Die Ärzte gaben ihm nach der Diagnose nur noch sechzehn Wochen, er hat gekämpft und daraus ein ganzes Jahr gemacht. Ende letzten Jahres ist er dann gestorben. Heavy!

Wird in solchen Momenten der Erfolg zum Fluch? Sie hatten ja kaum Zeit, Trauerarbeit zu leisten.

Da hadert man schon. Das vergangene Jahr war beruflich mein erfolgreichstes und privat eines der bittersten. Mein Vater war Ende vierzig, hatte viele Pläne, war eigentlich fit. Die Diagnose kam völlig überraschend, da ist man natürlich überfordert. Er hat uns bis zuletzt Mut gemacht, war aufgestellt. Überhaupt war er ein Freund, kein Vater. Wir konnten

6

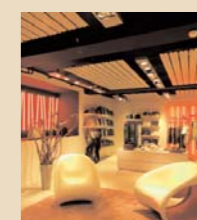
BASCHIS SHOPPING-TIPPS. KLEINER MANN ZEIGT GROSSES FAIBLE FÜR STYLE UND MODE.



AL FARANO, Zürich
«Anzüge müssen sitzen – deshalb lasse ich sie mir hier massschneidern. Super Handwerk, super Beratung, super Team!»
www.alferano.ch



BERNIE'S, Zürich
«In der Filiale am Löwenplatz werden verschiedene Stilwelten vereint – von Street bis Klassik. Gut so – das spart Zeit.»
www.bernies.ch



BOSS, Zürich
«Die junge Orange-Linie von Hugo Boss sitzt perfekt.» Entsprechend oft ist der Star im Flagshipstore an der Bahnhofstrasse anzutreffen.



PUMP IT UP, Bern
«Schuhe sind die Basis jedes Outfits, auch Sneakers. Die beste Auswahl finde ich hier, inmitten von Berns Idylle.»
www.pumpitup.com



TALAMONTI, Aarau
«Die heissesten Teile von Dolce & Gabbana, Alessandrini und anderen Top-Brands. Sehr stylisch, sehr italienisch.»
www.talamontimoda.ch



TARZAN, Basel
«Ein junges Design-duo mit coolen Shirts und Hoodys.» Bald wird Baschi für dieses Label eine Kollektion designen.
www.tarzan.ch



STILLER ZWEIFLER

Irgendwie wundert sich Baschi noch heute über seinen schnellen Erfolg. Und hofft, dass sich daran nichts ändern wird. «Ich würde meinen Traum nur ungern aufgeben. Das derzeitige Leben ist cool und der normale Alltag grau.»

uns in der Zeit, die wir hatten, fast alles sagen. Das hilft, jemanden loszulassen.

Inwiefern wird die Musik zum Ventil für derart grosse Emotionen?
Ich hatte zwar das Bedürfnis, meinem Pa einen Song zu widmen. Aber ohne inneren Druck. Der Song entstand eher zufällig. Ich muss meinem Vater nicht auf der Bühne sagen, dass ich ihn liebe.

Das hohe Lebenstempo hat offenbar auch andere Schattenseiten – im Booklet zur Premieren-CD listen Sie Ihre Freunde auf. Im zweiten sind sie verschwunden: ein Zeichen? (Lacht.)
Ich habe tatsächlich alte Freunde verloren, hingegen viele neue gewonnen. Ich bin sowieso eher ein Typ, der nur zu wenigen Menschen eine wirklich tiefe Beziehung hat.

Mussten Sie mit dem alten Leben brechen, um Platz fürs schönere zu schaffen?

Auf eine gewisse Weise, ja. Viel musste ich jedoch nicht hinter mir lassen – den Fussball vielleicht, einzelne Freunde, mein gewohntes Umfeld. Solche Brüche gehören halt zum Leben. Nicht nur wenn man im Rampenlicht steht.

An der Tür zum neuen Leben stand Katy Winter. Sie sind seit drei Jahren befreundet. Viele Ihrer weiblichen Fans fragen sich: Was hat die Frau, was wir nicht haben?

Sie hat eine besondere Ausstrahlung, die zieht nicht nur mich in ihren Bann. Darüber hinaus teilen wir ja dieselbe Leidenschaft: Musik. Auch Katy ist ein ehemaliger Musicstar, wir haben also viele gemeinsame Erlebnisse. Zwar hat

sie noch keinen Plattenvertrag, verfolgt aber ihren Weg zielstrebig, kämpft wie eine Löwin. Das beeindruckt mich schon.

“Ich bin ungemein wow! Der Inbegriff von Männlichkeit! Von hochprozentiger Männlichkeit.”

BASCHI

Sie sprechen über Katy wie über eine alte Bekannte – wo bleibt die Leidenschaft?

Ich kann Sie beruhigen. Die ist da, und wie. Ohne die wären wir kaum so lange zusammen. Schliesslich sind wir beide jung. Es ist einfach extrem viel, das wir teilen. Sogar die Leidenschaft für gutes Essen. Nur macht sie sich bei Katy weniger bemerkbar, so gemein.

Sie sind zwanzig und stehen mitten im Hormonregen. Keinen Drang, sich und das Leben auszuprobieren? (Schmunzelt.)
Das habe ich vorgeholt, zwischen dreizehn und sechzehn.

Heute wirken Sie zahmer. Welchen Typen verkörpern Sie: eher den Wow- oder den Jöh-Mann?

Für manche bin ich der Inbegriff von Sex, für andere der brave Junge von nebenan.

Wie sehen Sie sich selber?

Ich bin ungemein wow! Der Inbegriff hochprozentiger Männlichkeit.

Tatsächlich?

Klar, da gibts keine Grenzen. Höher, weiter, länger! Insofern hat meine Single schon Aussagekraft (lacht).

Sagt das der Macho?

Klar. Ich bin Macho, aber einer mit Herz. Ein Mensch, der anderen nicht vorsätzlich Böses will.

Ausserdem sind Sie eitel: seit je?

Früher wars schlimmer. Ich gehe zugegebenermassen gerne shoppen, gebe extrem viel Geld für Mode aus. Deswegen bin ich aber keinen Millimeter weniger Mann.

Monatlich sollen Sie für Kleider bis 4000 Franken ausgeben.

Die Zahl stimmt. Auch wenn sich manch einer wahrscheinlich denkt: Der spinnt.

Weshalb ist Ihnen Ihr Äusseres derart wichtig?

Ich bin da irgendwie reingewachsen. Wer sich für Kultur und das Leben interessiert, hat damit wahrscheinlich automatisch mehr Sinn für Mode. Mein Ziel ist es ja, Menschen zu unterhalten. Und das verträgt sich schlecht, wenn ich wie der letzte Penner rumlaufen würde. Es ist eine Respektfrage, ob man sich vor einem Auftritt zurechtmacht.

In der Schweiz wird das Interesse für Modefragen oft mit Oberflächlichkeit gleichgesetzt. Zu Recht?

Überhaupt nicht. Ein gut gekleideter Mensch ist bloss schöner anzusehen. Dumm macht Mode nicht.

Lifestyle und Musik sind eng verbandelt. Liessen Sie sich als Zuschauer davon auch faszinieren?

Natürlich. Ich habe sehr früh gemerkt, dass ein Anzug von Hugo Boss überzeugender ist als irgendein Billiglabel. Weil die Passform besser und der Tragekomfort grösser sind. Da lag es auf der Hand, was ich mir kaufen wollte.



KERL MIT HERZ

«Katy ist ein wichtiger Teil meines Glücks. Die Gewissheit, dass mir jemand Verlässliches zur Seite steht, schafft Ruhe. Und macht locker, auch für die Bühne.»

In Clips wird Luxus geradezu inszeniert: Verführen Musiker junge Fans zum Kaufrausch?

Wie gross die Ausstrahlung solcher Luxus-Schauen ist, kann ich nicht abschätzen. Der Einfluss der Mundart- oder Rockpop-Szene ist jedoch bestimmt kleiner als etwa beim Hip-hop. «Alpenrose» verführt die Fans nur bedingt zu Dauerkonsum. Ausserdem sind die Schweizer sehr bodenständig, sie können gut zwischen Virtualität und Realität unterscheiden.

Also keinerlei Verantwortung als Vorbild?

Natürlich habe ich die, nur wehre ich mich dagegen. Jeder Mensch ist auf sich allein gestellt. Und sollte sich nicht an anderen orientieren – auch nicht an irgendwelchen Stars.

Sie haben am Dolce Vita reichlich geschnuppert: Könnten Sie ohne leben?

Sollten meine Fans das Interesse an mir verlieren, bliebe mir ja keine andere Wahl. Den Traum aufgeben würde ich aber sehr ungern. Mein jetziges Leben ist cool und der normale Alltag grau. Vielleicht würde ich eine Beiz eröffnen, wer weiss.

Eine letzte Textzeile aus einem Ihrer Songs: Wo fliegen Sie heute hin, was wird morgen?

Morgen gehts zurück ins Studio, zum Ernst des Lebens. Bis die CD endlich steht – eine Höllenfahrt. Ich hoffe, den Leuten gefällt meine Musik. Kommt sie an, habe ich Glück. Gefällt sie nicht, muss ich mir Gedanken machen. Noch bin ich optimistisch.